

Aber dann wird ihre Miene ganz ernst. »Ich weiß, dass du sauer auf Henry bist«, setzt sie an, und bevor ich sie unterbrechen kann, hebt sie gebieterisch ihre Hand, und ich verstumme, weil ich weiß, was gut für mich ist, »aber er ist dein bester Freund. Er ist unser bester Freund. Und er hat Mist gebaut. Da sind wir uns beide einig. Doch wenn man es nicht geschafft hat, einem guten Freund einen Fehler auszureden, dann muss man das akzeptieren und ihn stattdessen unterstützen. Egal bei was.«

»Ich kann mich nicht daran erinnern, einen Freundschaftsvertrag unterschrieben zu haben.«

»Du warst zu betrunken«, sagt Kat und grinst mich schief an. Dieser Gesichtsausdruck passt so viel besser zu ihr als der strenge Blick. »Henrys Entscheidung lässt sich nicht mehr rückgängig machen, also wirst du ihn von nun an unterstützen.«

Ich seufze. »Muss ich?«

»Du musst«, entgegnet Kat ungerührt. »Er hat nicht auf deinen Rat gehört. Aber was hast du denn erwartet? Wir reden hier von Henry Lloyd.«

»Auch wahr.« Ich seufze erneut, lasse meinen Hinterkopf auf die Couchlehne sinken und starre den Ventilator an, der über meinem Kopf an der niedrigen Decke hängt. Henry fragt mich immer, warum ich in so einer »durchschnittlichen Wohnung« lebe, wenn ich mir doch ein Loft leisten könnte. Allerdings mag ich die Durchschnittlichkeit meines Apartments. Wozu brauche ich zehn Zimmer? Ich schaffe es kaum, zwei Räume zu füllen. Ich mag Leere nicht. Sie erinnert nur an all das, was man nicht hat und niemals haben kann.

»Also wirst du dich gut benehmen, wenn er aus England zurückkommt? Tu's für deine Verlobte.«

Ich werfe Kat einen Seitenblick zu. »Ich kann mich nicht daran erinnern, auf die Knie gesunken zu sein.«

»Hier, wenn du einen Beweis brauchst«, meint Kat lächelnd und hält mir erneut ihr Handy hin. Ich überfliege den Artikel. Eine Quelle aus dem engsten Freundeskreis soll es also verraten haben.

»Denkst du, Henry hat sich einen Spaß erlaubt?«, frage ich.

»Da wir nur einen besten Freund haben und hier vom engsten Freundeskreis die Rede ist, gibt es nur einen Verdächtigen«, antwortet Kat. »Aber ich habe ihn schon gefragt. Er schwört, nichts damit zu tun zu haben. Er ist ein furchtbarer Lügner, also glaube ich ihm. Und wir wissen inzwischen, dass so was manchmal auch einfach erfunden ist.«

Ich nicke. O ja, das wissen wir. Ganz von allein scrolle ich weiter. Eigentlich habe ich mir schon vor Jahren vorgenommen, nie wieder einen Blick in ein Boulevardmagazin oder auf die Websites solcher Promiklatschportale zu werfen. Doch auch wenn man weiß, dass etwas nicht gut für einen ist, kann man sich nicht immer davon fernhalten.

Ich stocke. Ein Bild sticht heraus, brennt sich in meine Netzhaut. Der Text daneben ist bestimmt nicht positiv, aber ich kann mich nicht lange genug von ihrem Gesicht losreißen, um die Worte zu lesen. Dabei ist das Gesicht zur Hälfte von einer großen Sonnenbrille bedeckt.

Vorhin hatte ich alle Gedanken an sie noch unterdrücken können. Nun ist das nicht mehr möglich.

Ich schlucke schwer. Das kleine grüne Notizbuch, das ich immer in meiner Hosentasche bei mir trage, scheint sich auf einmal gegen meinen Oberschenkel zu drücken, und meine Hand ruckt wie von selbst zu meinem Kinn. Gedankenverloren fahre ich über die Narbe. *Ein Teil von mir ...*

Ein Türklingeln reißt mich zum Glück aus meinen Gedanken, bevor ich mit ihnen davondriften kann. Schnell sperre ich das Display und lasse ihr Gesicht verschwinden.

»Wer das wohl ist?«, fragt Kat gespielt unschuldig.

»Kat!«, rufe ich, da ist sie schon zu meiner Wohnungstür gerannt und hat den Türöffner betätigt. Ich stehe von der Couch auf und folge ihr in den Flur. »Kat? Was hast du mir nicht erzählt?«

»Vieles«, sagt sie grinsend und gibt mir einen Kuss auf die Wange.

Im nächsten Moment klopft es auch schon, Kat drückt die Klinke runter, und dann fliegt die Tür schwungvoll nach innen. Im Rahmen steht niemand Geringeres als Henry Lloyd, ehemaliges Mitglied der britischen Boyband *DreamFive* und internationaler Frauenschwarm, die Arme ausgebreitet, als würde er bei einem Konzert auf der Bühne stehen und nicht an einem Sonntagmorgen in meinem Apartment.

»Ich bin zurück«, verkündet Henry feierlich und springt dann auf Kat zu, die er in seine Arme schließt. Sie lacht überrascht auf, als er sie dann auch noch herumwirbelt.

»Ich freue mich auch, dich zu sehen«, meint sie, kaum dass er sie wieder herunterlässt.

Henry wendet sich mir zu. Seine Euphorie verflüchtigt sich ein bisschen. Er schaut mich vorsichtig an, als wüsste er nicht, ob ich ihn gleich wieder aus meiner Wohnung schmeiße. Den Schalk kann er natürlich trotzdem nicht ganz aus seinen braunen Augen vertreiben. Das kann er nie. Ich stoße ein Geräusch aus, das halb Schnauben, halb Lachen ist, und umarme ihn zur Begrüßung.

»Ich bin froh, dass dein Flieger nicht abgestürzt ist«, begrüße ich ihn, und Henry lacht laut auf. Ich lasse ihn los und deute auf sein Gepäck, das er einfach im Hausgang hat stehen lassen. »Das musst du schon selbst reintragen. Wir sind nicht deine Butler.«

Henry grinst breit, fährt sich durch die dunkelblonden Haare und schleppt Koffer und Rucksack rein. Kat schließt die Tür hinter ihm. Auf dem Weg ins Wohnzimmer lässt er es sich nicht nehmen, meinen Boxsack, der im Flur hängt, anzustupsen, damit er mir entgegenfliegt. Ich fange ihn auf und verdrehe die Augen.

»Wie war's in der Heimat?«, fragt Kat. Sie holt ein drittes Schnapsglas aus meiner kleinen Einbauküche, macht es voll und reicht es ihm. »Du musst aufholen.«

Er lacht erneut und beschwert sich nicht darüber, dass er schon vor dem Mittagessen dazu genötigt wird, Wodka zu trinken, und kippt den Shot einfach runter. Kat und ich machen es uns wieder auf meinem Ledersofa bequem, Henry lässt sich uns gegenüber in den grünen Ohrensessel fallen.

»Ganz lustig«, meint er und verschränkt die Arme hinter seinem Hinterkopf, wie er es immer tut. »Meine Eltern waren nicht so begeistert von den Fernsehteams in ihrem Vorgarten.«

»Warum wohl«, murmele ich in mich hinein und kriege sofort Kats Ellbogen in die Seite gerammt. »Hey!«

»Sei nett«, ermahnt sie mich. »Und du auch!«, richtet sie sich an Henry. »Wir haben uns alle lieb, verstanden?«

»Verstanden«, sagen Henry und ich wie gescholtene Schuljungen.

»Gut«, erwidert Kat zufrieden und fordert Henry auf weiterzureden.

»Aber es war echt witzig«, meint er. »Ich wurde gut umsorgt. Ich hatte schon einen Kaffee in der Hand, bevor ich mir überhaupt einen wünschen konnte. Meine Eltern mussten vor der Kamera darüber reden, was für eine Frau sie sich an meiner Seite wünschen. Wir haben in ihrem Haus gedreht, ein bisschen in London, und schon bin ich zurück.«

Obwohl er breit grinst, wirft er mir wieder einen verunsicherten Seitenblick zu. »Ich weiß, dass du meine Entscheidung, bei *Celebrities in Love* mitzumachen, nicht gutheißt. Aber ich hoffe, dass du mich trotzdem unterstützen wirst.«

»Habt ihr euch abgesprochen?«, frage ich und sehe von Kat zu Henry und wieder zurück.

»Vielleicht«, antwortet Kat nur schulterzuckend.

Ich seufze. »Du kannst machen, was du willst, Henry. Und wenn du an einer Datingshow teilnehmen willst, dann ist das eben so. Ich habe dir von meinen eigenen Erfahrungen im Reality-TV erzählt. Wenn du nicht auf mich hören willst, ist das deine Sache.«

»Autsch, dieser unterschwellige Vorwurf«, sagt Henry und fasst sich getroffen an die Brust. Er kann nicht anders, er muss aus allem immer einen Witz machen. Aber an seinem unruhig umherwandernden Blick erkenne ich, dass ihm das hier gerade wichtiger ist, als seine scherzhaften Worte vermuten lassen.

»Das musst du aushalten«, erwidere ich, lächle aber versöhnlich. »Du lebst ein paar Monate in einer Villa, und zwanzig Frauen werden sich um dich streiten. Ich muss zugeben, das klingt nicht nach einer schlechten Zeit.«

»Habe ich mir auch gedacht«, sagt er leicht verhalten.

Kat und ich sparen uns einen weiteren Kommentar, denn wir beide wissen, dass Henry nicht bei der nächsten Staffel von *Celebrities in Love* mitmacht, weil er die wahre Liebe finden will. Er braucht Publicity, und um seine Karriere als Sänger zu retten, ist er bereit, so gut wie alles zu tun.

Kurz breitet sich Schweigen zwischen uns aus. Nur Kats nervöses Fingertrommeln ist zu hören, pausenlos klopft sie auf die Ledercouch. Das kann nur bedeuten, dass sie noch mehr im Schilde führt, als mich an einem Sonntagmorgen mit Henry Lloyds Ankunft zu überraschen. Die Blicke, die die beiden tauschen, bekräftigen meine Vermutung.

»Spuckt es schon aus«, sage ich. »Bringt es hinter euch.«

»Wir sind wohl nicht die Subtilsten, Kat«, erwidert Henry und fummelt umständlich an den Schnallen seiner Lederjacke herum. Die Kandidatinnen der nächsten Staffel haben zwar noch keine Ahnung, um welchen Mann sie sich streiten werden, doch ich denke nicht, dass sie enttäuscht sein werden. Henry hat einen britischen Akzent und ein

spitzbübisches Grinsen. Wenn er dann auch noch seine Gitarre auspackt und ein bisschen singt, wird er sie bestimmt alle von sich überzeugen.

»Sprich du nur für dich selbst«, meint Kat, kann ihre Finger aber immer noch nicht stillhalten. »Los, Henry, wolltest du Garrett nicht etwas vorschlagen?«

Henry räuspert sich laut, rutscht mehrmals in dem Sessel herum und beugt sich dann vor, um seine Unterarme auf seinen Oberschenkeln abzustützen.

»Ich hatte gehofft, dass du dabei sein könntest.«

Ich runzle die Stirn. »Wovon redest du, Lloyd? Drück dich mal deutlicher aus.«

»Am Set. Dass du während des Drehs auf Hawaii dabei bist. Kat hat schon zugesagt und sich in ein schickes Häuschen am Strand eingemietet. Sie muss zwar endlich mal wieder Zeit im Aufnahmestudio verbringen«, erklärt Henry, woraufhin ihm Kat zwei ausgestreckte Mittelfinger zeigt, »aber immer wenn es passt, schaut sie bei uns vorbei. Ich habe das schon mit den Produzenten abgeklärt. Du könntest mit mir in der Villa wohnen und am Set arbeiten. Wir könnten eine superentspannte, coole Zeit auf Hawaii verbringen. Das wird richtig toll!«

Ich warte darauf, dass Henry mir verkündet, dass er eben einen seiner Witze gemacht hat, die ich nicht verstehe. Doch ausnahmsweise bleibt seine Miene ganz ernst. Ich wusste gar nicht, dass er länger als eine Minute in der Lage ist, sich ein Grinsen zu verkneifen.

»Ich soll am Set von *Celebrities in Love* arbeiten? Als was?«

»Als Producer«, erklärt Henry. »Du würdest hinter der Kamera mitarbeiten. Die Produzenten waren super begeistert. Ein Edwards am Set einer Reality-TV-Show. Das können sie auch extrem gut vermarkten.«

Damit spricht Henry meine größte Befürchtung aus.

»Mach nicht so ein Gesicht«, sagt Kat, und endlich verstummt ihr nervöses Fingergetrommel. »Hinter der Kamera zu arbeiten anstatt davor, war immer dein Ziel. Also was spricht dagegen?«

Hektisch nickt Henry. »Kat hat recht. Du sagst doch seit Jahren, dass du lieber hinter der Kamera arbeiten willst.« Ich gehe nicht darauf ein, dass das nicht die ganze Wahrheit ist, weil ich sie den beiden nie verraten habe. Es ist sinnlos, von einem Traum zu erzählen, der sich ohnehin nicht erreichen lässt. Zumindest nicht auf die Weise, wie ich ihn erreichen möchte. Wieder wiegen das Notizbuch und die vielen Worte, die ich hineingeschrieben habe, obwohl sie nie ihren Weg von den Seiten in die Welt finden werden, schwer in meiner Hosentasche. Da ich nicht daran denken will, zwingen mich dazu, mich auf Henrys Geplapper zu konzentrieren. »Das ist deine Chance! Und ich gebe sie dir, gütig, wie ich bin.«

»Ist ja schon gut«, unterbreche ich ihn, bevor er mir einen Vortrag halten kann. Das liebt Henry. Auch wenn er selten weiß, worauf er eigentlich hinauswill. »Ich bin dabei.«

Henry und Kat springen beide auf, um sich High five zu geben.

»Habt ihr euch zusammen eine Strategie überlegt, um mich in die Sache reinzuziehen?«

»Natürlich«, antwortet Kat nur, grinst und schenkt jedem von uns einen Shot ein. Wir stoßen an. »Und tu nicht so, als würde dir der Gedanke nicht gefallen«, sagt sie an mich

gewandt. »Ich kann das Grinsen genau sehen, das du so verzweifelt versuchst zu verstecken.«

»Ich weiß gar nicht, wovon du redest«, sage ich, und wir wissen beide, dass es eine Lüge ist. Tatsächlich fällt es mir gerade schwer, nicht zu lächeln.

Seit Jahren lebe ich von meinem Promistatus. Ich lasse die Dreharbeiten der Show meiner Eltern über mich ergehen, bin erleichtert, wenn ich ein paar Monate meine Ruhe habe, und verbringe diese dann mit Henry und Kat. Aus mehr besteht mein Leben nicht. Alles ist ziellos. Ich bin ziellos. Vielleicht ist es gut, das zu ändern.

Und ich muss aus dieser Wohnung raus, wenn ich den Erinnerungen, die mich heute mal wieder mit besonderer Vehemenz niederdrücken, entfliehen will.

»Dann trinken wir auf deine Zukünftige!«, verkünde ich, und Kat lacht schadenfroh.

Henry verdreht die Augen. »Nicht jeder kann schon so eine wunderbare Verlobte haben wie du«, scherzt er, und Kat hätte ihm für diese Bemerkung vermutlich auch einen Ellbogen in die Seite gerammt, wenn er nicht zu weit weg sitzen würde. Wir stoßen noch einmal an und trinken.

»Welche Fragen haben sie dir zum Dreh schon gestellt? Ob du an die wahre Liebe glaubst?«, fragt Kat.

Henry grinst. »Natürlich. Und wie meine Traumfrau sein muss. Und wie ich mir die perfekte Beziehung vorstelle. Ich musste mir irgendwas ausdenken. Ich meine, was antwortet man schon auf solche klischeehaften Fragen?«

»Wenn du bei einer Datingshow mitmachst, solltest du mit solchen Fragen umgehen können«, sagt Kat.

»Ja, schon klar, aber was antwortet man darauf? Garrett, was würdest du sagen?«

Ich streiche über meine Narbe am Kinn. Ein Gesicht will sich vor das meiner Freunde schieben. Ich schüttele den Kopf, als könnte ich sie so loswerden. Inzwischen sollte ich doch eingesehen haben, dass sie es mir niemals so leicht macht.

Unverfänglich lächle ich und hoffe, dass die beiden mein kurzes Zögern nicht bemerkt haben.

»Richte dich mit solchen Fragen bitte an meine Verlobte.« Da ist der Ellbogen wieder. Wir lachen alle, trinken den nächsten Shot und den nächsten, und irgendwann habe ich auch ihr Gesicht wieder aus meinen Gedanken vertrieben.

Zumindest vorerst.